Themenreihe

1. Petrusbrief

Thema:
Mut zum Schiff
(1. Petrus 4,1-7a)

»Mut zum Schiff«

Das waren die aufreibendsten 100 Jahre seines Lebens. Dieser Auftrag war eine einzige Zumutung. Diese Blamage! Zum Gespött der Leute wurde er. Dieser Imageverlust - unausdenkbar! Und dabei wollte er doch so gerne, dass seine Zeitgenossen auch Gott kennen lernen. Noah und sein Gott! Diese beiden verstanden sich prächtig. Eine richtige Freundschaft verband die zwei. Wie oft hatte er schon erlebt, dass Gott gut zu ihm war. In vielen Gelegenheiten hat sich schon gezeigt, dass auf ihn hundertprozentig Verlass war. Dabei konnten nicht sehr viele auf eine 500jährige Lebenserfahrung zurückblicken. Und in keiner Situation war Gott am Ende mit seiner Weisheit. Erst kürzlich hat es sich wieder gezeigt, dass Gott allmächtig ist. Noah und seine Frau hatten keine Kinder. Bis sich dann im 500. Lebensjahr Noahs bei seiner Frau die Schwangerschaft einstellte. Aber diese vielen Fragen bisher. Das Leid! Henoch, Noahs Urgroßvater, der auch diese persönliche Beziehung zu Gott hatte, wurde schon im jugendlichen Alter von 65 Jahren Vater. Aber das ist ja jetzt geklärt. »Sem werde ich ihn nennen, meinen ersten Sohn.«

Doch nun diese Sache mit dem Schiff. Es wäre ja kein Problem gewesen, für die Jungs zum Spielen an der Viehtränke ein kleines Matchbox-Boot zu bauen, dass die ihren Spaß damit haben. Aber die Baupläne, die Gott seinem Freund Noah zukommen ließ, sagten es unzweideutig: Länge 120 Meter, Breite 22 Meter und Höhe 12 Meter auf drei Stockwerke verteilt. Damit erreichte der Kahn ein Fassungsvermögen von 520 Eisenbahnwaggons. Prima! Nach dem guten alten Rezept: der Luxus von heute ist Standard von morgen. Aber diese Gaffer hinter dem rot-weißen Absperrband, setzen einem doch ganz schön zu. Zum Gelächter wurden sie: Noah und seine drei Jungs. In jeder Zeitschrift wurden neue Noah-Witze abgedruckt. Noahs Kasten wurde als Sehenswürdigkeit in den Reiseführern vermerkt, wie der schiefe Turm von Pisa. Die einen sprachen von Kunst und verglichen dieses Bauwerk mit der Reichstagsverhüllung, die anderen von Spinnerei und verlangten die Einweisung Noahs in die Psychiatrie. Daneben klangen die Sätze Noahs monoton und einfarbig. »Glaubt an Gott, den einen Gott, der Himmel und die Erde gemacht hat. Wendet euch ihm zu, dann werdet ihr gerettet. Ihr könnt der Katastrophe

entgehen, wenn ihr mit Gott lebt. Er sorgt dann für euren Platz im »Tebah«, im Kasten, in der Arche.

»Denn es ist genug, dass ihr die vergangene Zeit zugebracht habt nach heidnischem Willen, als ihr ein Leben führtet in Ausschweifung, Begierden, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichem Götzendienst« (1.Petr. 4,3).

Diese Worte von Petrus könnten durchaus Auszug einer Stellungnahme Noahs an seine Zeitgenossen gewesen sein. Aber ohne auf offene Ohren zu stoßen, verhallten die Ansprachen und Statements Noahs im Nichts. Bis der große Regen kam. Der letzte Regen für die damalige Bevölkerung. Da half den Leuten damals nicht mehr das tröstende Interview einer 630jährigen, die bezeugte, dass im Mai anno 874 nach zwanzig Tagen Regen auch wieder die Sonne schien. Gott machte seine Drohung war. Gewarnt hatte er ja lange genug. Sämtliche Lebewesen kamen in dieser Flut um mit Ausnahme derer, die in der Arche Zuflucht gefunden hatten.

Viele Jahre später nimmt Jesus auf diese Generation Noahs Bezug. Er stellt für die Christen in Aussicht, dass es, kurz bevor er wiederkommt, auf dieser Erde so zugeht, wie zur Zeit Noahs.

Mt 24,37-39
37 Denn wie es in den Tagen Noahs war, so wird auch sein das Kommen des Menschensohns.
38 Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut - sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging;
39 und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin -, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohns.

Als Petrus nun, weitere dreißig Jahre später seinen ersten Brief schreibt, hat er ebenfalls diese Zeiterscheinungen der Tage Noahs vor Augen.

1.Petr. 4,1-7a (»Hoffnung für alle«)

1 Weil Christus für uns gelitten und viele Schmerzen ertragen hat, sollt auch ihr bereit sein, Leiden auf euch zu nehmen. Wer körperlich leidet, über den verliert die Sünde ihre Macht. [A]
A) Wörtlich: Denn wer am Fleische gelitten hat, hat mit der Sünde aufgehört.
2 Die Zeit, die euch noch bleibt, soll Gott gehören und nicht euren Leidenschaften.
3 Es ist schlimm genug, dass ihr früher ein gottloses Leben in Saus und Braus geführt habt. Ihr wart euren Leidenschaften ausgeliefert, der Trunksucht ergeben, dem sinnlosen Prassen, und gefangen in einem abstoßenden Götzendienst.
4 Natürlich können eure alten Freunde nicht verstehen, weshalb ihr von diesem zügellosen Leben auf einmal nichts mehr wissen wollt. Und deshalb verhöhnen sie euch.
5 Doch dafür werden sie sich verantworten müssen, wenn sie von dem zur Rechenschaft gezogen werden, der bald sein Urteil über alle Menschen sprechen wird, über die Lebenden wie über die Toten.
6 Denn auch Toten ist die Botschaft der Rettung durch Jesus verkündet worden. Was sie getan hatten, brachte ihnen den Tod ein, aber durch seinen Geist gab Gott ihnen die Möglichkeit, zum ewigen Leben zu gelangen.
7 Bald wird das Ende dieser Welt kommen. Deshalb seid wachsam und nüchtern, werdet nicht müde zu beten.

So wie die Zeit des Kaisers Nero für die Christen aussah, musste Petrus davon ausgehen, dass Gottes Gericht bald bevorsteht. »Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge.« Gott wird bald eingreifen.

So wie damals Noah 100 Jahre lang an der Arche baute und sich dem Spott seiner Zeitgenossen aussetzte, baut Gott inzwischen seit zweitausend Jahren seine Gemeinde. Und wie viel Spott prasselt auf dieses Bauwerk nieder. Was muss man sich nicht alles anhören, wenn man an Jesus glaubt. Lebensgefährlich war's zur Zeit des Petrus, sich zu Christus zu bekennen. Viele waren dadurch vor die Entscheidung gestellt: Lohnt sich der Lebenseinsatz oder ziehe ich mich elegant aus dem Gefahrenbereich um Jesus zurück? Bislang ist man als Christ kaum aus irgendeiner gesellschaftlichen Rolle gefallen. Die Nähe zum Judentum, hat den Christen im römischen Staatswesen eine beruhigende Toleranz eingebracht.

Aber bedingt durch die verstärkten Konflikte zwischen Christen und Juden, blies den christlichen Gemeinden ein zunehmend rauer werdender römischer Wind ins Gesicht. Es zeichnet sich allmählich ab, dass das Christsein im römischen Staat nicht mehr geduldet werden konnte. Kaiser Nero ist alles zuzutrauen. In diese heikle Situation gibt Petrus den Christen eine Richtung an. Die Richtung des Noah:

Mut zum Schiff

1. Mut zum zugefügten Leiden

1.1 Wie Jesus (V. 1)

Dieses Leiden, diese Einsamkeit, ist der ständige Begleiter der Christen. Leiden gehört zum Christsein elementar dazu. Nicht dass die Christen das Leiden suchen würden oder gar leidenssüchtig wären, vielmehr wird ihnen diese Rolle zugespielt. In seiner Liebe der Welt gegenüber erntete Jesus selber den Hass. In seiner völligen Zuwendung zu den Menschen erlebte er deren kalte Schultern und spitzen Lanzen. Sollte es da mir anders gehen?

Joh. 15,18-21:
18 Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat.
19 Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.
20 Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten.
21 Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.«

In seinem Leiden und Sterben ist meine Rettung zu finden. Dadurch, dass er das Leiden getragen hat, habe ich eine Arche gefunden, um durch

Gottes Gericht hindurch überleben zu können. Selbst wenn ein Christ ebenso in dieser völligen Zuwendung zu den Menschen lebt, und dies in Nächsten- und Feindesliebe praktiziert, ist damit nicht garantiert, dass es nichts zu leiden gibt. Aber deswegen besteht nicht die Veranlassung, sich der Welt zu entziehen und ihr Gottes rettende Liebe vorzuenthalten. Es ist unser Platz angesichts des wiederkommenden Jesus, auch unter Leiden und Verfolgung die Rettung zu verdeutlichen mit Worten und Werken.

1.2 reinigende Funktion

Bei all dem Grausamen und Schrecklichen, was in Verbindung mit dem Leiden geschieht, hat es für Christen doch auch eine positive Bewandnis. Im Leiden findet automatisch eine Konzentration auf das Wesentliche statt. Es bleibt keine Kraft und keine Zeit, sich mit Nebensächlichen zu beschäftigen. Petrus geht sogar soweit und formuliert: »Wer im Fleisch gelitten hat, der hat aufgehört mit der Sünde.« Es ist doch eine alte Erfahrung, dass gerade Tage, an denen es uns rundum gut geht viele Gelegenheiten zum Sündigen bieten und die Kompromissbereitschaft zur Sünde in weitaus stärkerem Maße vorhanden ist.

1.3 befremden, lästern, Hitze (V.4.12; vgl. K. 1,1; 2,11)

Drei Stufen des Leidens durch andere Menschen erwähnt Petrus in seinem ersten Brief: befremden (V.4), lästern (V.4) und Hitze (V.12). Befremden meint das Unverstandensein durch meine Mitmenschen. Es geht ihnen nicht in den Kopf, dass gerade in Jesus die Rettung zu finden sein soll. Es ging ihnen nicht in den Kopf, dass dieses riesige Schiff an Land zum Überleben gebraucht wird. Und dass dieser Weg zur Rettung sogar zum bestimmenden Element meines Lebens wird, ist noch mehr unverständlich.

»Lästern« beschreibt nun die Art und Weise, wie sich die Leute lustig machen über meine Einstellung. »Dem ist ja auch wirklich nicht mehr zu helfen.«

Bei der »Hitze« schlägt dann das Unverständnis in offene Angriffe um. »Dem heizen wir mal ordentlich ein!« Dem wird sein Spleen mit dem Schiff und dem Jesus schon vergehen. Immer diese Christen, die sind ja an allem Schuld. Die stören den Frieden im Volk. Wenn die aufhören würden mit ihrem Jesus, kämen wir mit der Ausländerfeindlichkeit viel weiter. Dann könnten wir mit Moslems in Frieden leben, aber die geben nicht nach. Also müssen wir sie bekämpfen, unterdrücken, liquidieren.

2. Mut zum konsequenten Anderssein

Was hält mich dann noch auf diesem recht schmalen Brett. Was bewegt mich dazu, nicht einfach mitzuschwimmen, bei Ausschweifungen, Begierden, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Gottesdiensten?

2.1 ich weiß, wem ich gehöre

Er hat mich losgekauft von diesem nichtigen Wandel nach der Väter Weise. Mit seinem eigenen Leben ein unermessliches Lösegeld bezahlt, damit ich frei sein kann (K. 1,18-19).

2.2 ich weiß, was ich ihm verdanke

Ich verdanke diesem Jesus Christus meine Rettung. Leben hat er mir geschenkt. Er hat Frieden geschlossen zwischen mir und Gott. Er gibt mir in der Gemeinschaft mit sich eine gesunde Lebenseinstellung, indem ich Verantwortung abgeben kann. Er gibt mir dadurch, dass noch andere ebenfalls bei ihm als Arche Zuflucht gefunden haben, eine Familie, die selbst in Stürmen und Katastrophen zusammenhält. Das ist Gemeinde: die Gemeinschaft, derer, die vom Ertrinken gerettet worden sind. Das verdanke ich ihm.

2.3 ich weiß, worauf ich zugehe

Mein ewiges Leben ist mir nun wirklich mehr wert, als 50 Jährchen nirgends anzuecken. Die Herrlichkeit bei Gott ist einfach zu wertvoll als dass ich um des Images willen bei den Leuten Kompromisse eingehe und mit der Sünde spiele.

3. Mut zu rettenden Initiativen

Ich weiß, mit Gott ist nicht zu spaßen. Wenn er Rettung anbietet, die dann abgelehnt wird, mutet er es den Leuten zu, die Konsequenzen ihrer Ablehnung zu tragen: Tod. Die Menschen werden Rechenschaft geben müssen (V.5), was sie mit Jesus gemacht haben. Sie werden sich dem Gericht stellen müssen (V.5); Gott wird anklagen, aber weil Jesus als Verteidiger abgelehnt wurde, müssen sie selber für ihre Fehler gerade stehen. Und bei der Schwere der Vergehen ist das Urteil bereits gesprochen: Todesstrafe. Deshalb will ich erfinderisch sein mit rettenden Initiativen. Keine Anstrengung soll mir zu schwer sein, rauszukriegen, was die Botschaft von der Rettung verständlich vermittelt. Wenn's die Traktateinsätze und die Evangelisationen im herkömmlichen Sinn nicht mehr sind, dann gibt es andere Wege, den Weg zum Schiff zu zeigen, bei dem Rettung zu finden ist. Dazu habe ich Mut - Mut zum Schiff.
Amen!

Lieder:

Wir brauchen Mut (SvJ Bd. 2, Nr. 135/Folie)
Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt (EKG 609)
Bahnt einen Weg unserm Gott (Folie)

Unser Vater in dem Himmel (»Ich will dir danken«, Nr.3)
Die Güte Gottes preisen (»Ich will dir danken«, Nr. 334)
Mein Jesus, ich lieb dich (»Ich will dir danken«, Nr. 283)

Markus Gulden, Pastor, Kapellenstr. 29, 76327 Pfinztal-Söllingen,
Tel: (0 72 40) 83 21; e-mail: info@Markus-Gulden.de
Internet: www.markus-gulden.de oder www.familie-gulden.de